

Vortrag des Herrn Spiritual Bender vom 8. Mai 1979

Spiritualität: Gewahrung Gottes verwandelt das Leben.

Guten Abend!

Ich wünsche mir und ich wünsche Ihnen, daß Sie Lebensfreude, Lebensspäß aus diesem Vortrag bekommen. Der Vortrag handelt nämlich vom Sinn der Spiritualität. Weil wir - das ist nicht jedem der hier Anwesenden bekannt, am Freitag abend darüber nachgedacht haben, was soll überhaupt Spiritualität, was ist Spiritualität, was bringt die uns, was machen wir eigentlich damit. Machen wir nicht sowieso vielzuviel an Spiritualität, oder machen wir die falsche Spiritualität? Freitag sind kluge, gute und wichtige und richtige Sachen gesagt worden: daß in dem Wort Spiritualität Gottes bewogender Geist steckt, und so Leute, die sich um Spiritualität bemühen, eigentlich vom Geist bewegte Menschen sein sollten, Geistliche.

Ich wollte an dem Freitagabend schon sagen, daß das ein schreckliches Mißverständnis ist, entweder derer, die von Spiritualität reden, oder derer die Spiritualität betreiben, entweder dadurch, daß sie ein in diese Richtung gerichtetes Amt haben, oder daß sie mit in diese Richtung zielenden Angeboten überschüttet werden. - Es ist ein schreckliches Mißverständnis, wenn Spiritualität als Last verstanden wird, als etwas Lästiges und Beschwerliches; als etwas, worauf wir deswegen verzichten könnten. Wir können auf das Wort verzichten, wenn das Wort uns stört. Aber auf die Sache dürfen wir auf keinen Fall verzichten. Mit der Sache ist das Allerwenigste gemeint, worum es uns hier, aber nicht nur hier, sondern überhaupt in unserem Leben gehen kann. Mit Spiritualität ist eigentlich gemeint, daß es uns um Gott, Gottes Geist geht, daß unser Leben etwas mit Gott zu tun hat, daß diese Welt etwas mit Gott zu tun hat, und daß die Menschen etwas mit Gott zu tun haben. Besser gesagt, daß Gott etwas mit unserem Leben zu tun hat, mit den Menschen zu tun hat, mit der Welt zu tun hat. Und wenn wir unsere gegenwärtige Lebenssituation und unsere künftige Lebensaufgabe richtig verstehen wollen, können wir sie, meine ich, nur von daher verstehen.

Was will ich denn anderes in dieser Welt, als selbst glücklich werden und andere glücklich machen oder anderen ihr Glück gönnen, zum Glück anderer beitragen. Was will denn selbst mehr in diesem Leben, als ein Hoffender sein, und zur Hoffnung anderer beitragen und einen Grund für Hoffnung aufzeigen. Und wenn Sie jetzt Glück

gehört haben und Hoffnung gehört haben, dann haben Sie eigentlich, und davon bin ich fest überzeugt, Gott im Wort gehabt. Denn ohne Gott gibt es kein Glück und ohne Gott gibt es keine Hoffnung. Und daß Gott ist - das ist die Aufgabe meines Lebens, das zu erinnern, davon zu reden und das zu zeigen, und das ist unser aller Aufgabe, das zu erinnern und das zu zeigen. Und deswegen müssen wir mit Ihm etwas zu tun haben.

Und Spiritualität ist bloß ein Wort, das davon spricht (ganz kurz!), wir haben und wir wollen mit Gott zu tun haben, weil Er mit uns zu tun hat. Kurt Martin hat einmal gesagt, Gott muß ein Tätigkeitswort werden. Und ich vermute, daß es bei uns noch nicht so ist. Gott muß ein Tätigkeitswort werden. Nur deswegen kümmere ich mich um Gott - nicht um seiner willen, weil er mich ja überhaupt nicht nötig hat; ich kümmere mich um Gott nur um meines Lebens willen und um eures Lebens willen. Ich kümmere mich um Gott nur um des Lebens willen, damit ich was vom Leben habe, damit ich merke, was ich am Leben habe. Wenn aber Gott mit Tätigkeit verbunden ist, heißt das: dann muß dann dabei etwas herauskommen, dann muß dabei etwas herausspringen, dann muß das etwas bringen, dieses sich um Gott kümmern!

In dieser Richtung auf Gott nehme ich erinnernd war: "Das Grab ist leer!" Das heißt, die Erinnerung an Gott, ist die Erinnerung an Ostern. Immer ist das der tiefste Grund für die Freude - in unserem Leben; für diese Welt. Denn was bedeutet Ostern anders, als das Grab ist durch die Tat Gottes leer geworden; was heißt das anders als jedes Grab wird leer. Also Hoffnung, Freude, Jubel.-

Und wenn Sie heute abend in den Nachrichten zugehört haben, daß wieder 21 Leute des ehemaligen iranischen Regimes zu Tode verurteilt und sofort umgebracht worden sind, dann verheißt Ostern, das ist nicht der Schlußpunkt ihres Lebens, sondern wir dürfen sofort dahinter denken: die fallen in den Schoß Gottes, und nicht in den Dreck. - Deswegen kümmere ich mich um Gott, daß ich solche Nachricht hören kann; und ich sehe von diesem Glauben an die Tat und an die Kraft Gottes, daß alles anders ist, als es ist.

Wer das nicht so sehen kann (und darin besteht die Verdeckung dieses Osterglauben!), der sieht statt des Auferstandenen nur einen Wanderer, oder sieht statt des Auferstandenen nur ein Gespenst. Wer das nicht so glauben kann, sieht in dem Kommilitonen

nur die Nervensäge und nicht den zukünftigen Heiligen, der einmal eine ganze Ewigkeit neben ihm in herzlicher Freundschaft verbunden sitzen wird. Wer das nicht so glauben kann, der sagt auch: Die Jünger haben ihn weggestohlen. Wer das nicht so sehen kann, sagt auch: Die können mir alle gestohlen bleiben. Die sind mir doch egal. An denen liegt mir doch nichts: ob das jetzt Leoniner sind - oder Profs - oder andere Studenten, oder Christen anderer Couleur oder Nicht-Christen.

Wer das nicht glaubt, der sieht nur mit seinen leiblichen Augen, und sieht nicht, daß diese Wirklichkeit, die Wirklichkeit seines eigenen Lebens und die Wirklichkeit des Mannes oder der Frau, die neben ihm sitzt, und die Wirklichkeit der Priester und Professoren, die ihn hier begleiten und die Wirklichkeit seiner zukünftigen Mitarbeiter noch unfertig ist. Der nagelt sich selbst und seinen Nachbarn auf die Gegenwart fest und schneidet ihm die Zukunft ab. Der sieht nicht das leere Grab neben sich und in sich, sondern nur ein "übertünchtes Grab". Deswegen heilt die Suche Gottes, weil dann die ungeheuerere Potenz Gottes, die Wandlungsmacht dieser Welt in den Blick kommt; sie schafft unseren Blick neu, erneuert uns. Deswegen sollte das Suchen Gottes verstanden werden nicht als ein Sich-weg-schleichen aus der Welt (so wird es ja vielfach von denen, die aus guten oder weniger guten Gründen etwas gegen Spiritualität haben, gedeutet!) und nicht als ein Hinschleichen auf ein beruhigendes Sofa, auf dem sich dann der vom Lebenskampf Ermattete hinstrecken kann "im Schatten seiner Flügel", "unter deinem Schutz und Schirm", sondern eher - da sind wir wieder bei Ostern! - als das Hineintauchen, als das Selbst-Hineingetaucht-Werden in den fruchtbaren, erneuernden Schoß umwandelnder Lebenskraft. Denken Sie an das, was im Zeichen in der Osternacht gezeigt wurde; und an das Evangelium, daß Sie ein paar Tage später gehört haben, wie Jesus dem alten Nikodemus beibringt, daß er als alter Mann (das gilt für den von uns: Mann wie Frau!) immer noch und jeden Tag und in jedem Augenblick, da er Gott in sein Angesicht bekommt, neu werden muß, wiedergeboren werden muß, anders werden muß. Deswegen bin ich fest davon überzeugt: Wir beten falsch, wir haben mit Gott nichts zu tun, wenn wir nicht strahlend, fröhlich, erbaut, erfrischt, verändert aus unserem persönlichen Gebet oder aus einem gemeinsamen (anbetenden oder beredenden) Gottesdienst. oder aus der Messe herauskommen. Im Grunde muß unser Herz tanzen und unser Gemüt

jauchzen darüber, daß die Welt anders ist, als wir sie sehen. Und wenn uns das nicht geschenkt worden ist, dann haben wir diese große Sperre, die zwischen uns und der wirklichen Begegnung Gottes liegt, den Stein vor dem Grab nicht wegräumen können; dann waren wir Ungläubige mit gehaltenen Augen, mit verstopften Ohren. Aus der Messe herauskommend, ist der Nachbar, weil er in der Messe schon anders gesehen worden ist, anders zu sehen. Nicht bloß der Nachbar, sondern auch unsere Penner, Stadtstreicher oder wie immer Sie sie nennen: Im Grunde ist das doch Jesus Christus, der da sitzt. Daß wir da diesem Jesus Christus nichts zu saufen geben sollen, steht auf einem anderen Blatt. Aber daß wir ihn richtig sehen, und darin die Zukunft dieses Mannes oder dieser vergammelten Frau sehen, daß sie so göttlich ihrer Potenz nach, wegen der Potenz Gottes ist - wie Maria Magdalena oder wie die Jungfrau Maria. Genau das sollen wir sehen. Gottes Potenz in der Potenzialität des Menschen. Alles ist möglich. -

Fruchtbarer Marienmonat! Darüber habe ich am 1. Mai mit einigen von Ihnen meditiert, daß das in der Fruchtbarkeit Mariens zum Ausdruck kommt, wie die Fruchtbarkeit Gottes sich überhaupt nicht zähmen läßt: fruchtbar wird in einer Jungfrau... und Heiligkeit erwirkt in einem Leoniner, (selbst wenn der schon im 7. oder 8. Semester ist.) Daß Sie sich das einmal vorstellen - und glauben! Wenn Sie es doch glauben könnten! Aber dann gestehen Sie sich bitte auch ein, wenn Sie so nicht glauben, daß Sie Gott nicht glauben. Dann sagen Sie bitte, ich kann das noch nicht glauben, aber ich möchte dahin kommen so zu glauben. Denn mehr kann ich selbst auch nicht tun. Ich muß mir das jeden Tag mühsam gegen mein eingewurzelttes Mißtrauen und gegen meine begründete Menschenverachtung - auch von Ihnen mitbegründet und mitverursachte Menschenverachtung - abringen: An meine Zukunft und an Ihre Zukunft immer wieder, gegen allen Augenschein, unbändig zu glauben, nicht weil es unsere Tat ist, sondern weil es Gottes Möglichkeit in uns ist.

Aber wenn wir daran glauben, dann verwandeln sich auch die Art und Weise, wie wir miteinander ungehen, dann wird das gefunden, was gestern thematisiert wurde. weil es in der Recollectio noch nicht ausgetragen worden ist: die richtige Gestalt der Kritik. Dann lernen wir, den Nächsten als den zukünftigen Heiligen zu sehen, der auch selbst von seiner zukünftigen Heiligkeit wissen soll - und wir lernen, entweder mit der Geduld zu warten, die

Jesus anrät (das Unkraut, das unter den Weizen gesät worden ist, wachsen zu lassen bis zur Zeit der Ernte!) - oder angreiferisch (weder uns selbst noch den anderen schonend; denn Gottes Glaube ist nicht zimperlich und nicht wehleidig!) auf den anderen zuzugehen und zu sagen: So nicht! und so später nicht! und so hier nicht! und nicht da so rumzudrucksen! Also: Entweder gelassen die Zukunft erharren, und das ist dann wirklich im Mantel der hoffenden Liebe verweilen und ihn um alle breiten - oder den Kampf, den Jesus auch kämpfte - Sie kennen die harten Sprüche! - ... aufnehmen. Also beides wäre nötig: Sowohl den Kampf zu lernen - wie die Geduld aus Glaube und Hoffnung in sich zu entwickeln. Davon könnte die nächste Recollectio handeln. Man macht das eigentlich nur aus Gott, also aus Glauben, weil einer davon überzeugt ist: Gott lebt und hat mich und dich bei der Hand. Und ich vermute - leider! muß ich das sagen! Wir sind alle bestenfalls Kleingläubige - bestenfalls! - eher aber Ungläubige.

Wir haben zwar das unauslöschliche Merkmal der Taufe an uns, das Siegel der Wiedergeburt; aber das wissen die, die schon länger Theologie studiert haben, daß im Grunde das Geschenk der Gnade erst fruchtbar gemacht werden kann, dann wenn es angenommen wird, und wenn damit gelebt wird, wenn es ausgelebt wird. Und diesen Schwung zum Ausleben, den, meine ich, beziehen wir aus diesem Schoß, der Gott selbst ist. Aber noch glauben wir nicht, daß Er ist. Noch scheint er sich vor uns verborgen zu haben, noch tun wir eher: Mag ja alles sein, aber, aber, ... ..

Deswegen möchte ich Ihnen als erste Aufgabe für heute abend aufgeben: Was möchten Sie denn mit Leidenschaft in Ihrem Leben und in dem Leben des anderen so verändern, daß es anders wird. Was wünschen Sie da wirklich? Daß Gott Sie und die anderen und die ganze Welt dahin verwandelt, und uns, den Verwandelten, den Mut und die Kraft gibt, an dieser Verwandlung ansteckend mitzuarbeiten. (Ich habe mir in den Ferien, weil ich davon getroffen worden bin, für diesen ersten Vortrag eine Zahl notiert, die an diese Stelle jetzt gehört: Nach den Berechnungen der UNESCO, werden in diesem "Jahr des Kindes" 17 Millionen Kinder (unter 6 Jahren) an Hunger zugrunde gehen. Da braucht einer eine Portion Gelassenheit, wenn er sich das vor Augen hält - und im Angesicht solch schrecklicher Tatsachen leben will. Da ist, um das jetzt auch beiläufig zu bemerken, die deutsche Meisterschaft vom HSV nichts und der gefürchtete Abstieg von Borussia Mönchengladbach auch nichts! Ich meine:

Das sind die wirklichen wichtigen Fakten und wir müssen Perspektiven unseres Lebens gewinnen, Hoffnungsperspektiven, aber auch Verwandlungsperspektiven, daß es so nicht bleiben kann: Denn in dem Zusammenhang dieser Zahl: 17 Millionen verhungernde Kinder wurde gesagt: Geschätzte Rüstungsausgaben in allen Ländern für dieses Jahr 1979 (wieder Schätzung der UNO): 340 Milliarden Dollar. Das bedeutet - damit Sie sich das ein bißchen vorstellen können, habe ich umgerechnet: auf jedes verhungernde Kind kommen 60 000,-- DM Rüstungsausgaben in Ost und West.

Das ist die zu verwandelnde Welt. Und das kann einen auch dann dazu führen, sich selbst gegenüber und dem Nächsten gegenüber, was die genannte Vervensäghaftigkeit angeht, gelassener zu werden, und was anderes zu wollen und was anderes anzupacken. Leere Gräber zu sehen und nicht Schreckenszahlen aufzulisten. Für leere Gräber sorgen zu wollen, weil das der Wille Gottes ist. Und Gott schläft nicht. Mir ist diese kraftvolle Wahrheit an einer Erzählung aufgegangen, von der möchte ich Ihnen weitererzählen. Sie ist eingeflochten in einen Roman von Lars Gustafsson "Der Tod eines Bienenzüchters". In diesem Roman werden drei Notizbücher zusammengefaßt, die ein frühpensionierter Volksschullehrer im letzten halben Jahr seines Lebens (nachdem er herausgefunden hat, daß er am tödlichen Krebs erkrankt ist) geschrieben hat; er schreibt über das, was er erfuhr und über das, was er sich erträumt; er schreibt von seinem eigentlichen Leben. Aber für uns, für unseren Zusammenhang ist diese eine Erzählung wichtig, weil uns an der Erzählung etwas von der Lebendigkeit Gottes aufgehen könnte und von dem, mit dem wir zu tun haben auf unserem Weg. Aber auch wie wir zu Gott gehen - oder nicht gehen. Womit wir rechnen sollten. Im Grunde ist diese Geschichte eine Ostergeschichte, eine Geschichte aller Ostern die es je geben wird. Des Ewigen Ostern. Und das vorweggenommen.

Der Erzähler geht davon aus, daß irgendwo in einer allerfernsten Galaxie Gott schläft. Auf einmal plötzlich wacht er auf und ein neuer Klang kommt in diese unsere Welt hinein, ein neuer bis jetzt ungehörter Ton, und dieser Ton sind die erhörten Gebete der Menschen. Rechnen Sie eigentlich damit, daß Ihre Gebete erhört werden? Das gehört zu der Aufgabe von vorhin: Was wünschen Sie von Gott leidenschaftlich für Ihr Leben, daß er Sie wirklich erhört? - Deswegen erhört! Hier kommt also jetzt in diese Welt ein ganz neuer Ton, der Ton der erhörten Gebete.

"Es dauerte drei Tage, bis die Menschheit das merkte, was im Gange war. Der erste, der die Veränderung bemerkte, war ein 15jähriger Guerillasoldat in einem Dschungelgebiet südlich von Tansania. Er ausgemergelt und ausgedurstet in einer freien Steppe - ohne allen Schutz. Da kommt ein Hubschrauber heran auf der Suche nach ihm. Er kann sich nirgendwo bergen. Im Gottesglauben aufgewachsen und im Gottesglauben erzogen seufzt er: "Gott, vernichte sie!" Und da, wie ein Blitz, hellstes Weiß, der Hubschrauber fällt vernichtet herunter, weg. Und der zweite Hubschrauber, der ihm folgt, gerät ins Schleudern und stürzt auch ab. Erhörtes Gebet!

In einem Krankenhaus ein Krebskranker, dem seine Krankheit bewußt ist, hat auf einmal das Gefühl, als wenn sein Bauch zusammenschrumpfte und alles wegfiel, und er, der damit rechnen mußte, daß es mit ihm aus war, kann jetzt aufspringen und umherspringen und die Schwester wird fast verrückt, sie kann es nicht fassen.

Schenke, o Gott, uns einen dauerhaften Frieden!, beendete der Erzbischof von Äbo seine Morgenandacht im Radio. Er sagte es in tiefem Ernst und meinte wirklich jedes Wort, das er sprach. Hätte er dieses Gebet eine Zehntel Sekunde früher gesprochen, dann wäre er ein gewöhnlicher Bischof gewesen, wenn auch ein Erzbischof. Da er aber gerade in diesem besonderen Augenblick, da Gott anfing, Gebete zu erhören, sprach, wurde er zu einer Gestalt weltgeschichtlicher Bedeutung. Denn drei Zehntel Sekunden nachdem der Erzbischof seine Morgenandacht beendet hatte, schalteten in der äußeren Mongolei alle Zählwerke an den atomaren und nuklearen Vernichtungswaffen auf Null. Die Bedienungsmannschaft geriet in Panik. Und das nicht nur in der äußeren Mongolei, sondern allüberall auf der ganzen Welt. Und ein paar Stunden später wurde aus jedem atomaren Sprengkopf weiches Gold. Aber nicht nur die Nuklearwaffen wurden zu Gold, sondern auch die Handfeuerwaffen und die großkalibrigen Geschütze; ja selbst die Schwerter und Degen in den Museen wurden zu Gold. Was zur Folge hatte, daß der Goldpreis im Nu sank, kein Mensch mehr ein Interesse an Gold hatte; und sowohl Moskau wie Washington sagten, sie hätten keine Lust mehr, die Welt zu regieren. Dagegen verkündigte die kommunistische Partei Chinas die fünfte, die utopische Phase, wäre angebrochen. Aber den Leuten war das in Grunde egal, daß der Goldpreis sank und die Börsen erschüttert wurden.

Man muß sich einen Bauern vorstellen da auf einer Schäreninsel, so einen alten Mann, der sich so wünschend sich in den Himmel versetzend etwas geträumt hat, und auf einmal kommen befrackte Kellner in seiner Käte hinein und machen ihm eine Tafel für ein Souper, wie er sich das noch nicht mal vorstellen konnte. Und dabei war das begleitet von einem Ballet, fünf Tänzerinnen, die einen wunderbaren Reigen tanzten in durchsichtigen, schleierartigen Gewändern; und er war weg.

Zu diesem Zeitpunkt machten Milliarden von Menschen auf der ganzen Welt die gleiche Entdeckung, daß der Gott, der ihre Gebete zu erhören begann, über keinerlei moralische Hemmungen zu verfügen schien. Der hatte keine Spur von Anstand. Die Macht, die imstande war, mit einem Schlag die mit Kernwaffen beladenen Riesengeschosse in Türme aus solidem Gold zu verwandeln, zeigte sich bald ebenso gewillt, die verrunzelte Gattin eines älteren Obersten in einen schönen blonden Jüngling zu verwandeln, oder das Tagesheim der Sozialfürsorge in der Appelbergsgatan in Stockholm mit einem Orkan von Straußwalzern und knallenden Sektorkerken zu überfluten.

Sie müssen sich vorstellen, was dann los ist, wenn Gott die Wünsche erfüllt.

Und jetzt vergleichen Sie bitte einmal damit unsere kümmerliche Gebetspraxis. Ist doch klar. Wir rechnen doch gar nicht damit, daß Er unsere Bitten erfüllt. Weil wir mit dem lebendigen Gott, der Gräber leer macht, so nicht rechnen; und vielleicht auch nicht rechnen sollten; weil der nämlich uns aufstacheln, selbst für die leeren Gräber zu sorgen, daß so etwas, daß ein Guter am Kreuz hängt, daß 17 Millionen verrecken, wenn wir es verhindern können, nicht geschehen darf. Wenn wir wünschen - denken Sie bitte, daß Sie nur etwas wünschen, was Sie wirklich wollen.

Nehmen Sie sich zu Herzen für Ihr Beten: da Sie sich mit diesen großen, Gräber öffnenden, Klischees sprengenden, Mumien verwandelnden, Scheintote verlebendigenden Gott anlegen, ist es so, denken Sie daran, daß Sie wirklich dann, weil Sie dann auch über Ihr eigenes Leben sprechen, mit dem Feuer spielen.

Damals, so geht diese Vision weiter, bekamen die Kirchen einen Schrecken. Die Bischöfe schickten ein Hirtenschreiben. Es war ein Meisterstück vorsichtiger Formulierungen. Es begann mit der Feststellung, Gottes Wege und die Tiefe der Natur seien

unerforschlich und niemand könne dem Allmächtigen vorschreiben, welcher Mittel er sich bedienen solle. Weiter wurde angedeutet, es gäbe auch eine dämonische Macht in der Welt, und ein wahrer Christ müsse stets mit seinem eigenen Gewissen ausmachen, welche Gebete mit dem Willen Gottes in Einklang stünden. Selbst, wenn dieser Anbruch einer neuen Ära der Geschichte ein Erweis für die Güte und Allmacht Gottes sei, dürfe die Bischofskonferenz es nicht versäumen, auf die neue Versuchung hinzuweisen, die dieser veränderte und gewiß nicht in alle Ewigkeit anhaltende Zustand der Dinge notwendigerweise für jeden guten Christen mit sich bringen müßte. In dieser von großer Umwälzung geprägten Zeit sühne die Bischofskonferenz sich genötigt, die Gläubigen zu äußerster Enthaltensamkeit in ihren Gebeten zu mahnen. Diese Worte waren in den Wind gesprochen. - Es ging also weiter. -

Ich habe diese utopische Phantasie als eine Ostergeschichte für heute - sozusagen als eine Fabel - erzählt für das, was wir wirklich glauben, was wir durch unser Leben wirklich werden lassen sollen, was wir wirklich werden lassen wollen, was Gott, wenn wir ihn richtig sehen, von uns will. Wenn wir einen Gott glauben, der will, daß einer wirklich sieht; daß ich die Wirklichkeit tiefer unter der Oberfläche sehe.

Ich bin am Ende. Aber ich hoffe, ich wünsche, daß Ihnen das ein bißchen Spaß macht, sich diesen Gott in Ihr Leben hereinzuholen und Ihr Leben in Gottes Leben hineinzutun - und von daher bewegte, tanzende, fröhliche, gottsüchtige, gottrunkene, Gott überall findende, die Wirklichkeit richtig sehende Menschen zu werden, - an Ostern Verklärte; und so wollen, daß alle auf ihre ihnen mögliche Verklärung hinleben. -

Das wäre der Lebensspäß und die Lebensfreude.